

Hinreißende „La Bohème“ in Regensburg

Stimmige Inszenierung und ein prächtig aufgelegtes, junges Ensemble: Die neuinszenierte „La Bohème“ am Theater Regensburg ist wie aus einem Guss.



Die jungen Künstler treiben ihr Spiel mit Vermieter Benoît (Tobias Hänschke, M.): Marcello (Seymur Karimov), Colline (Jongmin Yoon), Rodolfo (Yinjia Gong) und Schaunard (Matthias Wölbitsch) Fotos: M. Sigmund

den eindrucksvollen sängerischen wie darstellerischen Leistungen des ganzen Ensembles, sowohl die Intimität der Liebesszenen als auch die dramatischen Situationen klar strukturiert präsentieren.

Der junge Wiener Regisseur Johannes Pölzgutter folgte dem Pulsschlag der Musik, ließ die Protagonisten lieben und leiden, ohne sentimental zu werden. Bei aller Emotionalität folgte er konsequent der Dramaturgie, in die Giuseppe Giacosa und Luigi Illica den Text nach der Fortsetzungsserie „Les scènes de la vie de bohème“ von Henri Murger für Puccinis Oper kleideten.

Parallelen zwischen Verdis „La Traviata“, die Dumas in der Pariser Demimonde ansiedelte und Puccinis „La Bohème“, die im geistig reichen aber finanziell ungleich schlechter gestellten Künstlertum des Quartier Latin spielt, sind unübersehbar. Hier wie dort verhindert der Tod der Protagonistin ein Happy End. Verdi wie Puccini statten das Liebespaar mit schwelgerischem Melos aus, was fasziniert und berührt. Die Gratwanderung zwischen Stimmmakrobatik und Sentiment bewältigten alle Sängerinnen und Sänger dank der außerordentlichen Leistung des Philharmonischen Orchesters und seines Generalmusikdirektors Tetsuro Ban jederzeit sicher.

Ein hohes Maß an Authentizität

Die Mansarde der vier Künstler ist ein hoher, geschlossener Raum, dessen Fenster mit Manuskripten des Dichters Rodolfo zugeklebt sind. Vor dem Ofen sitzt man auf Stapeln von Papier. Es ist Rodolfos Roman, der als Heizmaterial erhalten muss. Eine dünn gepolsterte Bank dient als einzige Ruhestätte, und das Cello an der Wand signalisiert, dass in dieser Künstler-WG auch ein Musiker lebt. Köstlich der kurze Auftritt des Vermieters Benoît (Tobias Hänschke), der schon leicht angesäuselt vom Weihnachtsmarkt kommt und vom Künstlerquartett gekonnt um seine Mieteinnahmen gebracht wird.



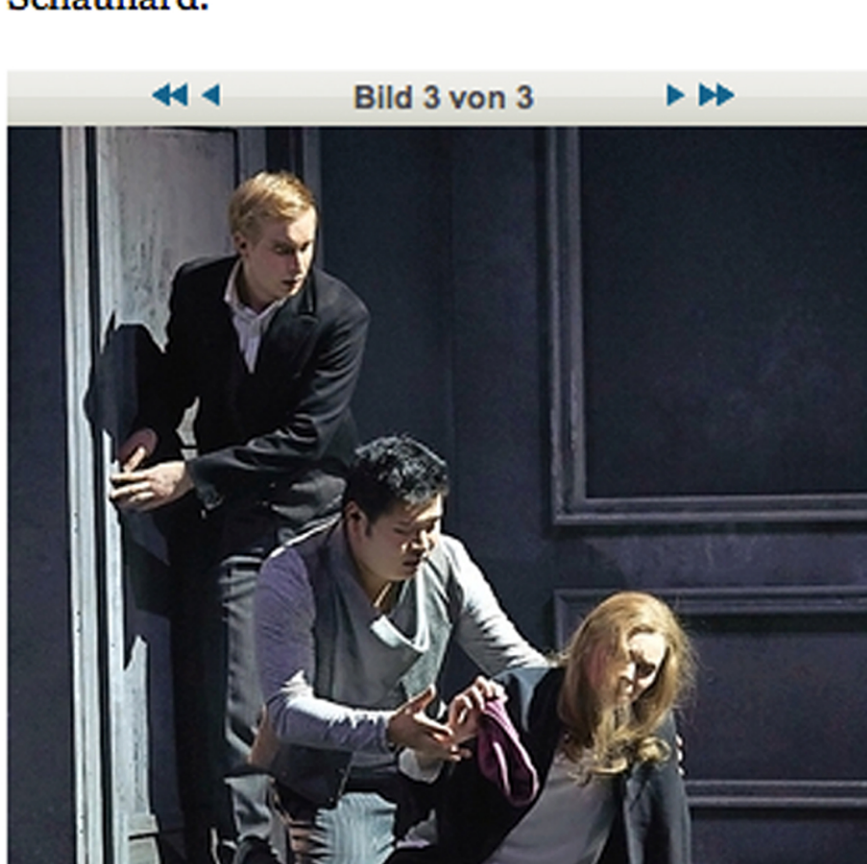
Aurora Perry glänzt als extravagante Musetta.

Roman. Hier erreicht Puccinis Oper ihre Peripetie; Marcello, der inzwischen das Wirtshaus an der Stadtgrenze ausmalt, lebt mit Musetta zusammen. Mimi, gezeichnet von ihrer tödlichen Krankheit, und Rodolfo finden sich hier erneut, um ihre Trennung im Frühjahr zu beschließen. Ein musikalischer Höhepunkt vor der unabwendbaren Katastrophe im vierten Bild ist das Quartett, in dem sich gleichzeitig Marcello und Musetta zerstreiten und Rodolfo und Mimi sich versöhnen.

Das vierte Bild ist in seiner auf kleinstem Raum gedrängten Dramatik voll drastischer Schärfe; Mimis Sterben stehen alle hilf- und wortlos gegenüber. Als letzter bemerkt auch Rodolfo ihren Tod und sinkt vom Schmerz überwältigt neben ihr zu Boden. Alles weitere sagt die in düsterem Moll pianissimo ausschwingende Musik. Die szenische Realisierung schöpft ihre Kraft aus der Musik, und das gibt der ganzen Produktion ein hohes Maß an Authentizität. Man sieht, wie Mimi ihre Kerze vor der Tür der vier Künstler ausbläst. Sie greift damit dem Schlüssel-Versteckspiel Rodolfos vor, der sie hinhalten möchte. Mimi will unter Menschen sein, sie sucht Anschluss. Das ist in dieser Klarheit selten zu sehen.

Sänger und Orchester in Topform

Das Orchester beglückte mit dichten Klangteppichen der Streicher im Pianissimo, weichen Bläseraufbauten und energischen Einschlägen. Spielfreude und klangliche wie dynamische Variabilität auf höchstem Niveau waren Garanten dafür, dass die Sängerinnen und Sänger ebenfalls zu Höchstleistungen aufliefen. Für das Paar Mimi (Anna Pisareva) und Rodolfo (Yinjia Gong) hält Puccini Hits parat, die etwa so bekannt sind wie „Nessun dorma“ (Turandot). Da ist das „eiskalte Händchen“ („Che gelida manina!“), das Rodolfo wärmt und „Man nennt mich Mimi“ („Mi chiamano Mimi“), das beide zu prächtig gesungenen Spitzentönen führt. Yinjia Gong ist in Schweden hörbar gut italienisch geschult worden; er beherrscht die Feinheiten des Belcanto ebenso wie seine in Weißrussland und in der Schweiz ausgebildete Partnerin. Seymur Karimov lieh dem Marcello seinen markanten Bariton, und Matthias Wölbitsch war mit hellem Bariton überzeugend als Schaunard.



Mimi (Anna Pisareva) stirbt. Rodolfo und Schaunard müssen hilflos zusehen.

VON GERHARD HELDT, MZ

REGENSBURG. Glücklicherweise das Theater, das über ein Ensemble ebenso junger wie exzellenter Sängerinnen und Sänger verfügt und das mit diesen – allesamt Rollendebütanten – eine derart hinreißende Premiere von Giacomo Puccinis „La Bohème“ auf die Bühne zu stellen weiß, wie es am Samstagabend im ausverkauften Theater am Bismarckplatz der Fall war.

Hier stimmte einfach alles! In den Bühnenbildern von Nikolaus Webern und den stimmigen Kostümen von Janina Ammon konnte die Inszenierung, getragen von

den eindrucksvollen sängerischen wie darstellerischen Leistungen des ganzen Ensembles, sowohl die Intimität der Liebesszenen als auch die dramatischen Situationen klar strukturiert präsentieren.

Der junge Wiener Regisseur Johannes Pölzgutter folgte dem Pulsschlag der Musik, ließ die Protagonisten lieben und leiden, ohne sentimental zu werden. Bei aller Emotionalität folgte er konsequent der Dramaturgie, in die Giuseppe Giacosa und Luigi Illica den Text nach der Fortsetzungsserie „Les scènes de la vie de bohème“ von Henri Murger für Puccinis Oper kleideten.

Parallelen zwischen Verdis „La Traviata“, die Dumas in der Pariser Demimonde ansiedelte und Puccinis „La Bohème“, die im geistig reichen aber finanziell ungleich schlechter gestellten Künstlertum des Quartier Latin spielt, sind unübersehbar. Hier wie dort verhindert der Tod der Protagonistin ein Happy End. Verdi wie Puccini statten das Liebespaar mit schwelgerischem Melos aus, was fasziniert und berührt. Die Gratwanderung zwischen Stimmmakrobatik und Sentiment bewältigten alle Sängerinnen und Sänger dank der außerordentlichen Leistung des Philharmonischen Orchesters und seines Generalmusikdirektors Tetsuro Ban jederzeit sicher.

Ein hohes Maß an Authentizität

Die Mansarde der vier Künstler ist ein hoher, geschlossener Raum, dessen Fenster mit Manuskripten des Dichters Rodolfo zugeklebt sind. Vor dem Ofen sitzt man auf Stapeln von Papier. Es ist Rodolfos Roman, der als Heizmaterial erhalten muss. Eine dünn gepolsterte Bank dient als einzige Ruhestätte, und das Cello an der Wand signalisiert, dass in dieser Künstler-WG auch ein Musiker lebt. Köstlich der kurze Auftritt des Vermieters Benoît (Tobias Hänschke), der schon leicht angesäuselt vom Weihnachtsmarkt kommt und vom Künstlerquartett gekonnt um seine Mieteinnahmen gebracht wird.

Die Drehbühne rückt im zweiten Bild das weihnachtliche Treiben vor dem Café Momus im Quartier Latin, alsdann das Café selbst nach vorn, lässt Platz für Opern- und Extrachor sowie für die prächtig singenden Kinder des Cantemus Chors (Einstudierung Alistair Lilley und Matthias Schlier).

Das dritte Bild, an der „Barrière d'Enfer“, der Stadtgrenze, strahlt Kälte und Einsamkeit aus; es ist immer noch Winter; es ist neblig und schneit – hier neben Schnee auch weiße Blätter aus Rodolfos unvollendetem

Roman. Hier erreicht Puccinis Oper ihre Peripetie; Marcello, der inzwischen das Wirtshaus an der Stadtgrenze ausmalt, lebt mit Musetta zusammen. Mimi, gezeichnet von ihrer tödlichen Krankheit, und Rodolfo finden sich hier erneut, um ihre Trennung im Frühjahr zu beschließen. Ein musikalischer Höhepunkt vor der unabwendbaren Katastrophe im vierten Bild ist das Quartett, in dem sich gleichzeitig Marcello und Musetta zerstreiten und Rodolfo und Mimi sich versöhnen.

Das vierte Bild ist in seiner auf kleinstem Raum gedrängten Dramatik voll drastischer Schärfe; Mimis Sterben stehen alle hilf- und wortlos gegenüber. Als letzter bemerkt auch Rodolfo ihren Tod und sinkt vom Schmerz überwältigt neben ihr zu Boden. Alles weitere sagt die in düsterem Moll pianissimo ausschwingende Musik. Die szenische Realisierung schöpft ihre Kraft aus der Musik, und das gibt der ganzen Produktion ein hohes Maß an Authentizität. Man sieht, wie Mimi ihre Kerze vor der Tür der vier Künstler ausbläst. Sie greift damit dem Schlüssel-Versteckspiel Rodolfos vor, der sie hinhalten möchte. Mimi will unter Menschen sein, sie sucht Anschluss. Das ist in dieser Klarheit selten zu sehen.

Sänger und Orchester in Topform

Das Orchester beglückte mit dichten Klangteppichen der Streicher im Pianissimo, weichen Bläseraufbauten und energischen Einschlägen. Spielfreude und klangliche wie dynamische Variabilität auf höchstem Niveau waren Garanten dafür, dass die Sängerinnen und Sänger ebenfalls zu Höchstleistungen aufliefen. Für das Paar Mimi (Anna Pisareva) und Rodolfo (Yinjia Gong) hält Puccini Hits parat, die etwa so bekannt sind wie „Nessun dorma“ (Turandot). Da ist das „eiskalte Händchen“ („Che gelida manina!“), das Rodolfo wärmt und „Man nennt mich Mimi“ („Mi chiamano Mimi“), das beide zu prächtig gesungenen Spitzentönen führt. Yinjia Gong ist in Schweden hörbar gut italienisch geschult worden; er beherrscht die Feinheiten des Belcanto ebenso wie seine in Weißrussland und in der Schweiz ausgebildete Partnerin. Seymur Karimov lieh dem Marcello seinen markanten Bariton, und Matthias Wölbitsch war mit hellem Bariton überzeugend als Schaunard.

Jongmin Yoon vervollständigte das ausgezeichnet aufeinander abgestimmte Künstlerquartett als Philosoph Colline. Extravagant in Stimme und Gestalt Musetta (Aurora Perry), die mit glanzvoller Höhe prunkte. Eine Produktion wie aus einem Guss. Unbedingt hingehen, anhören, anschauen!

Alle weiteren Termine und Karten unter www.theater-regensburg.de